

Kommentar

Unwürdiges Spiel um Lambrecht

Raimund Neuß zur Besetzung des Verteidigungsministeriums



Nicht einmal ihr Rücktritt funktioniert. Christine Lambrecht ist als Verteidigungsministerin erkennbar überfordert und machte in ihrem ominösen Silvestervideo einen desorientierten Eindruck. Jetzt will sie wohl – endlich – gehen. Die Spatzen pfeifen es von den Dächern, aus dem Umfeld der Koalition kommen Hinweise, aber der Bundeskanzler hüllt sich in Schweigen, die Pressestelle des Verteidigungsministeriums weicht aus.

Was belegt: Lambrecht hat viel falsch gemacht, aber noch mehr machen jene Politiker falsch, die sie aus Gründen der Parteitaktik und der Koalitionsarithmetik in ein Amt gedrängt haben, das sie nicht wollte. Selbst ihren Rücktritt darf sie nicht einfach erklären – das hätte sie am Freitag tun können –, sondern zuvor sind peinliche Klärungen nötig. Zum Beispiel um Innenministerin Nancy Faeser, die ins Kabinett geholt wurde, um eine bessere Startposition für die hessische Landtagswahl zu haben. Um den Zeitplan der Hessen-SPD, um eine spätere Rochade (Lambrecht kommt nun nicht mehr als Faeser-Ablöser in Betracht), um die Männer-Frauen-Parität im Kabinett.

Derartige Rechenspielchen hatte die SPD schon bei der Kabinettsbildung angestellt. Sie führten dazu, dass Lambrecht am 8. Dezember 2021 im Bendlerblock antrat. Trotz fehlender Eignung ernannt zu einem Zeitpunkt, als schon an die 100 000 russische Soldaten an der ukrainischen Grenze standen.

Und jetzt? US-Verteidigungsminister Lloyd Austin, der am Donnerstag nach Berlin kommt, konnte am Sonntag noch nicht wissen, wen er in Lambrechts Büro antreffen wird. Unfassbar, wie die Kanzlerpartei SPD während des größten europäischen Krieges seit 1945 mit dem Verteidigungsressort umgeht.

Ihre Meinung an: dialog@kr-redaktion.de



Vorerst kein Bedarf.

Karikatur: Klaus Stuttmann

Sind Waffenlieferungen „Militarismus pur“?

Eine militärische Patt-Situation, die nur diplomatisch gelöst werden kann: Ex-Brigade-General Erich Vad hat sich früh öffentlich gegen Waffenlieferungen an die Ukraine ohne politische Strategie ausgesprochen.

STANDPUNKT



Vor neuen Gesprächen in Ramstein über westliche Militärhilfe für die Ukraine hat Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg sich für die Lieferung weiterer schwerer Waffen ausgesprochen. Auf die Frage, ob sich auch Deutschland jetzt bewegen müsse, sagte Stoltenberg: „Wir sind in einer entscheidenden Phase des Kriegs. Wir erleben heftige Gefechte. Daher ist es wichtig, dass wir die Ukraine mit den Waffen ausstatten, die sie braucht, um zu gewinnen – und als unabhängige Nation fortzubestehen.“ (dpa)

Manchmal wird mir schwindelig, wenn ich sehe, dass sich Diskussionen nur noch um Waffen drehen.

Lars Klingbeil
 Bundesvorsitzender der SPD



Was meinen Sie? Wie sollte der Krieg in der Ukraine gelöst werden? Bitte schreiben Sie uns: Dialog@kr-redaktion.de, Kölnische Rundschau, Leserbrief, Postfach 102145, 50461 Köln

FRAGE DES TAGES



Wie soll der Krieg in der Ukraine gelöst werden? Ex-General Erich Vad positioniert sich gegen eine militärische Lösung des Konflikts. Warum, erklärt er im Interview mit Annika Ross.

Herr Vad, was sagen Sie zu der von Kanzler Scholz verkündeten Lieferung der 40 Marder an die Ukraine?

Das ist eine militärische Eskalation, auch in der Wahrnehmung der Russen – auch wenn der über 40 Jahre alte Marder keine Wunderwaffe ist. Wir begeben uns auf eine Rutschbahn. Das könnte eine Eigendynamik entwickeln, die wir nicht mehr steuern können. Natürlich war und ist es richtig, die Ukraine zu unterstützen und natürlich ist Putins Überfall nicht völkerrechtskonform – aber nun müssen doch endlich die Folgen bedacht werden.

Und was könnten die Folgen sein?

Will man mit den Lieferungen der Panzer Verhandlungsbereitschaft erreichen? Will man damit den Donbass oder die Krim zurückerobern? Oder will man Russland gar ganz besiegen? Es gibt keine realistische End-State-Definition. Und ohne ein politisch strategisches Gesamtkonzept sind Waffenlieferungen Militarismus pur.

Was heißt das?

Wir haben eine militärisch operative Patt-Situation, die wir aber militärisch nicht lösen können. Das ist übrigens auch die Meinung des amerikanischen Generalstabschefs Mark Milley. Er hat gesagt, dass ein militärischer Sieg der Ukraine nicht zu erwarten sei und dass Verhandlungen der einzige mögliche Weg seien. Alles andere bedeutet den sinnlosen Verschleiß von Menschenleben.

Wie beurteilen Sie die Politik der Außenministerin?

Militärische Operationen müssen immer an den Versuch gekoppelt werden, politische Lösungen herbeizuführen. Die Eindimensionalität der aktuellen Außenpolitik ist nur schwer zu ertragen. Sie ist sehr stark fokussiert auf Waffen. Die Hauptaufgabe der Außenpolitik aber ist und bleibt Diplomatie, Interessenausgleich, Verständigung und Konfliktbewältigung. Das fehlt mir hier. Ich bin ja froh, dass wir endlich mal eine Außenmi-



Die Lieferung von Marder-Schützenpanzern ist beschlossen, der Ruf nach Leopard-Kampfpanzern wird lauter. Ex-General Erich Vad fürchtet eine weitere Eskalation des Ukraine-Krieges. Foto: dpa

Der US-Generalstabschef über Verhandlungen

Mark Milley, Chef des US-Generalstabes, sagte am 16. November 2022: „Die Wahrscheinlichkeit eines ukrainischen militärischen Sieges, der darin besteht, die Russen aus der gesamten Ukraine zu vertreiben, einschließlich der von ihnen als Krim bezeichneten Region, ist militärisch gesehen nicht sehr hoch.“ Er stellte damit Äußerungen aus der Vorwoche klar, nach denen Russland und die Ukraine einsehen müssten, dass ein militärischer Sieg unmöglich sei.

Die Ukraine erziele im Krieg Erfolg um Erfolg, betonte Milley nun. Vor diesem Hintergrund könne die Ukraine ihr Ziel möglicherweise politisch erreichen: „Es

nisterin in Deutschland haben, aber es reicht nicht, nur Kriegsrhetorik zu betreiben und mit Helm und Splitter-schutzweste in Kiew oder im Donbass herumzulaufen. Das ist zu wenig.

könnte eine politische Lösung geben, bei der sich die Russen zurückziehen könnten“. Die Ukraine habe dafür eine gute Basis: „Sie wollen aus einer Position der Stärke heraus verhandeln. Russland liegt im Moment auf dem Rücken.“ Milley betonte, „die Ukrainer sollten den Druck auf die Russen aufrechterhalten, soweit sie militärisch dazu in der Lage sind“. Es sei „Sache der Ukraine, zu entscheiden, wie und wann oder ob sie mit den Russen verhandelt“, das habe auch US-Präsident Joe Biden „uns gegenüber sehr, sehr deutlich gemacht“. Wenn das Winterwetter die Operationen bremsen sollte, könnte sich „möglicherweise ein Fenster“ für Gespräche öffnen. (rn)

Wenn Sie noch der militärische Berater des Kanzlers wären, was hätten Sie ihm im Februar 2022 geraten?

Ich hätte ihm geraten, die Ukraine militärisch zu unterstützen, aber dosiert und

Zur Person

Erich Vad (66) ist ehemaliger Brigadegeneral der Bundeswehr. Von 2006 bis 2013 war er der militärpolitische Berater von Bundeskanzlerin Angela Merkel, bevor er vorzeitig in den Ruhestand versetzt wurde. Danach wurde er Unternehmensberater.



besonnen, um Rutschbahneffekte in eine Kriegspartei zu vermeiden. Und ich hätte ihm geraten, auf unseren wichtigsten politischen Verbündeten, die USA, einzuwirken. Denn der Schlüssel für eine Lösung des Krieges liegt in Washington und Moskau. Mir hat der Kurs des Kanzlers in den letzten Monaten gefallen. Aber Grüne, FDP und die bürgerliche Opposition machen – flankiert von weitestgehend einstimmiger medialer Begleitmusik – dermaßen Druck, dass der Kanzler das kaum noch auffangen kann.

Und was, wenn auch der Leopard geliefert wird?

Dann stellt sich erneut die Frage, was mit den Lieferungen der Panzer überhaupt passieren soll. Um die Krim oder den Donbass zu übernehmen, reichen die Marder und Leopard nicht aus. In der Ostukraine, im Raum Bachmut, sind die Russen eindeutig auf dem Vormarsch. Sie werden wahrscheinlich den Donbass in Kürze vollständig erobert haben. Man muss sich nur allein die numerische Überlegenheit der Russen gegenüber der Ukraine vor Augen führen. Russland kann bis zu zwei Millionen Reservisten mobil machen. Da kann der Westen 100 Marder und 100 Leopard hinschicken, sie ändern an der militärischen Gesamtlage nichts. Und die alles entscheidende Frage ist doch, wie man einen derartigen Konflikt mit einer kriegerischen Nuklearmacht – wohlbermerkt der stärksten Nuklearmacht der Welt! – durchstehen will, ohne in einen Dritten Weltkrieg zu gehen. Und genau das geht hier in Deutschland in die Köpfe der Politiker und der Journalisten nicht hinein!

Das Interview ist zuerst auf emma.de erschienen.